Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 16 (1929)
Heft: 10

Artikel: Alexander Zschokke
Autor: Reinhardt, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-15980

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

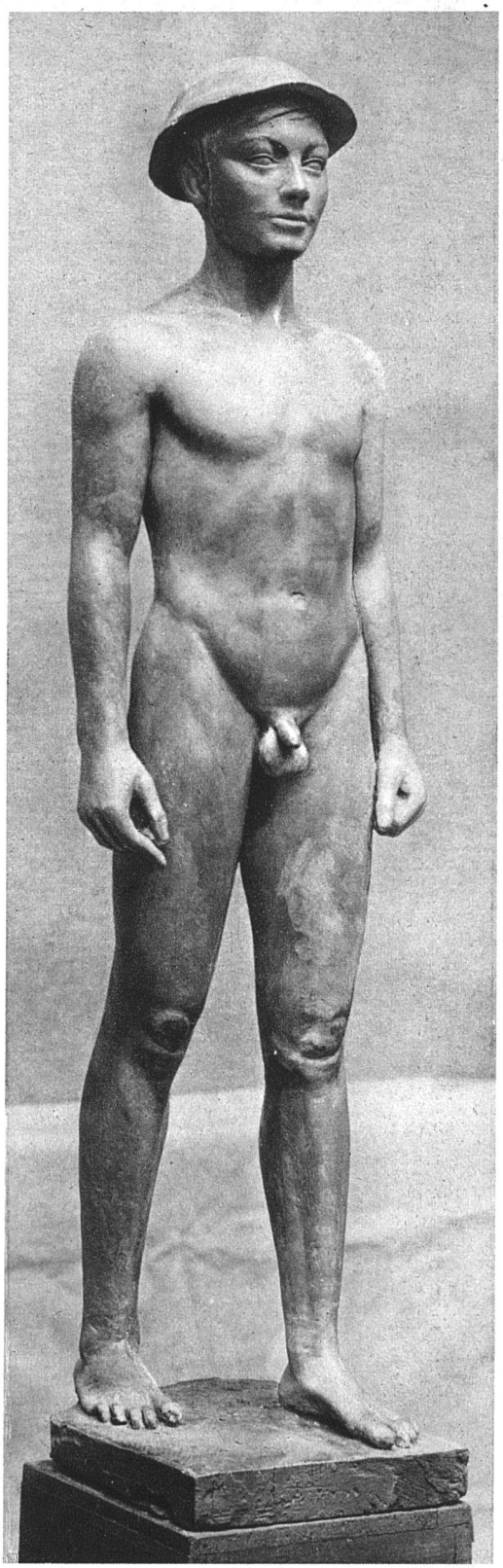
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ALEXANDER ZSCHOKKE

HANS REINHARDT

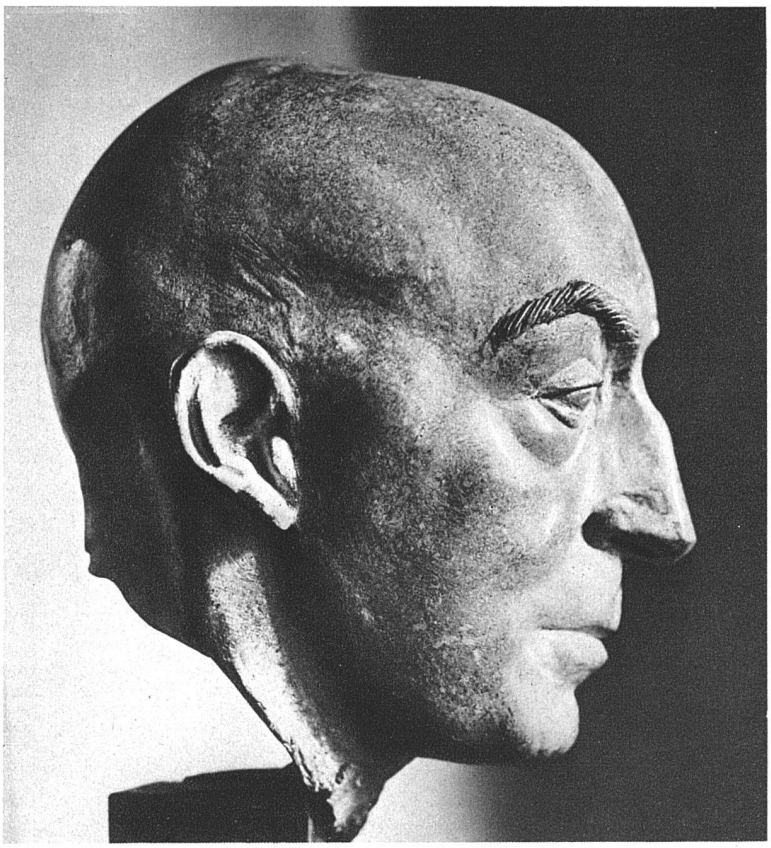
Im vergangenen Frühling beherbergte die Basler Kunsthalle eine Ausstellung von Werken des französischen Plastikers Antoine Bourdelle. Nur einen Monat später sah man in den gleichen Räumen eine Reihe von Plastiken des in Berlin lebenden Basler Künstlers Alexander Zschokke. Die mächtigen Schöpfungen des grossen Franzosen waren noch in frischester Erinnerung, gewiss eine gefährliche Nachbarschaft für jedwelchen anderen Bildhauer, wer er auch sein mochte. Die sicherlich nicht leichte Probe haben die Arbeiten Zschokkes sehr wohl ausgehalten. Betrat man den hinteren Raum der Kunsthalle, so sah man sich umgeben von ruhiger, wunderbar geschlossener plastischer Existenz. Das sichere Insichruhen eines bildnerischen Werkes hat etwas unmittelbar Beglückendes und macht einen ganz besonderen Reiz aus, der in hohem Masse der Skulptur vor allen Kunstzweigen vorbehalten ist.

Klar aufgebaut, mit deutlich artikulierten Gelenken, stehen Zschokkes Figuren da; die Glieder sind in allen ihren Funktionen deutlich überschaubar und prägnant in ihrem Umriss. Nichts könnte man hinwegtun oder hinzufügen, ohne die Rhythmik des Aufbaus aufs empfindlichste zu stören. So sehr bemüht sich der Künstler, die knappste Präzision der Formen zu finden. Für diese Bildwerke mit ihren schmalen Fesseln und ihren schlanken Gliedern kann kein anderes Material in Frage kommen als Metall, die Bronze, deren präziser Guss direkt als das Gegebene erscheint, den Absichten dieses Künstlers zu folgen und deren milde Glanzlichter in schönster Weise die pralle Straffheit der Flächen charakterisieren. Aus seiner Vorliebe für strenge und bestimmte Formen heraus bevorzugt Zschokke den nackten männlichen Körper, zumal den jugendlichen, dessen Linien noch von besonderer Herbheit und Frische sind. In der jugendlichen Gestalt liegt aber zugleich auch etwas, für das die Italiener der Renaissance und vor allem die frühen Griechen oft einen feinen Ausdruck gefunden haben. Der seines Bewusstseins innewerdende Körper des jungen Menschen spiegelt in wundersamer Uebereinstimmung die Regung des jungen Geistes wieder. Es ruht auf ihm ein Abglanz der Begeisterung und des Wunsches der jugendlichen Seele, so tüchtig und vollkommen als möglich zu werden. Etwas davon ist auch in den Gestalten Zschokkes. Deshalb ist es gewiss nicht nur ein äusserlicher Zufall, so sehr ihn natürlich das Formale beeinflusst haben mag, dass seine aufgereckten, straffen Figuren an frühgriechische Apollines gemahnen. Man kann sich kaum einen köstlichern Schmuck eines Sammelpunktes der Jugend, einer Schule oder eines öffentlichen Platzes, denken als solch ein Bild. Zwei Werke des Künstlers haben in seiner Vaterstadt Aufstellung gefunden: ein kauernder Knabe auf einem Brunnen im Inselschulhause und eine Jünglingsfigur im Hofe des Oberen Gymnasiums. Damit eröffnet sich zugleich eine der schönsten Anwendungsmöglichkeiten der Plastik: bestimmend teilzunehmen am Lebensraume, in dem wir uns bewegen. Man hat der Kunst Zschokkes vorgeworfen, sie sei starr und von leb-



ALEXANDER ZSCHOKKE
FIGUR FÜR EINEN VORRAUM

PROF. JUSTI
NATIONALGALERIE
BERLIN

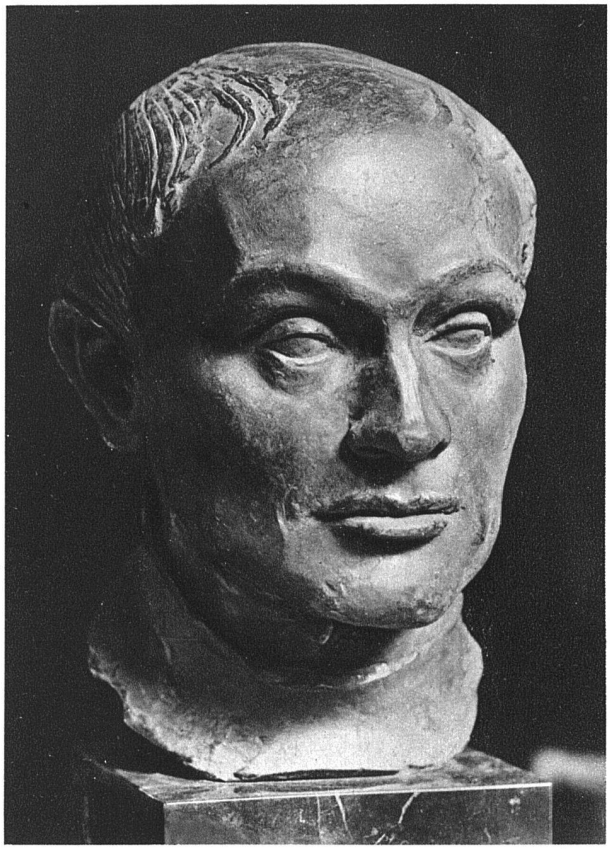


loser Kälte. Namentlich sind es Maler gewesen, die diesen Vorwurf erhoben haben. Allerdings, dem Künstler liegt es fern, mit flüchtigen Drückern oder einer leicht improvisierten Faktur, also typisch malerischen Mitteln, den Eindruck einer äusserlichen Lebendigkeit hervorrufen zu wollen. Ihm kommt es ja gerade darauf an, die malerischen Effekte, die so häufig auch in die neuere Plastik eingedrungen sind, zu vermeiden und einen rein plastischen Ausdruck, eine eigentlich plastische Sprache zu finden. Deshalb versagt er es sich, seine Figuren und Köpfe durch modellierendes Auftragen und unter spielerischer Veränderung der Oberfläche zu gewinnen; er schneidet seine Bildwerke aus der grossen Form des Gipsmodells heraus. Durch keine ausfahrende Gebärde will er den Betrachter, aber auch sich selbst darüber täuschen, worauf es ihm einzig ankommt: die Sachlichkeit der bildnerischen Erscheinung.

Diese Objektivität lässt ihn in besonderem Masse zum Porträtisten geeignet erscheinen. Wenn der Vergleich überhaupt erlaubt ist, so dürfte man vielleicht — mutatis mutandis natürlich — an einen anderen Künstler erinnern, der einst in Basel gearbeitet hat, an Hans Holbein d. J., dessen Bildnissen man ja auch so oft die Eigenschaft der Kälte und Unpersönlichkeit nachsagt. In der Art eines Historiographen stellt auch Zschokke in ruhiger Beobachtung die Züge des Gesichtes fest und gibt all die Formen des Kopfes, seine Bossen und Gruben, wieder. Oft aber arbeitet er das Individuelle bis zur Klarheit einer Maske heraus oder hebt das Persönliche über sich hinaus ins Typische empor. In der Kunst Zschokkes scheinen uns neue Möglichkeiten einer plastischen Kultur erschlossen. Manches mag uns noch nicht restlos gelöst und zu der höchsten Einheit eines schlechthin vollkommenen Kunstwerkes vereinigt dünken. Aber nichts ist ja mehr zu erhoffen, als dass uns ein Künstler immer neue und stets vollkommenere Kunstwerke schenke.

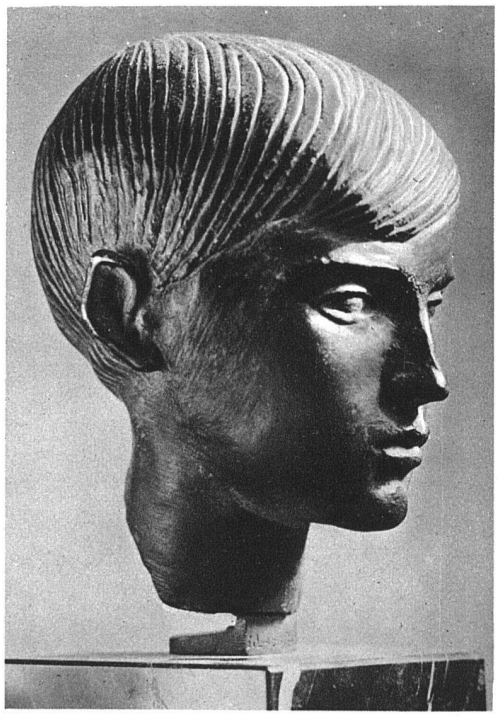
Vielleicht aber liegt es auch durchaus an uns, dass wir uns daran gewöhnen müssen, uns erst wieder in eine dinglich plastische Welt hineinzusehen. Unser ganzes heutiges Kunstleben ist fast ausschliesslich von der Malerei beherscht, sodass uns der Zugang zur Plastik meist sehr erschwert, wenn nicht sogar verschlossen ist. Alexander Zschokke hat einst selbst mit der Malerei begonnen, bis er nach mehreren unbefriedigenden Versuchen erkannte, dass das eigentliche Gebiet seiner Begabung und seines künstlerischen Willens das der Plastik sei, zu der ihm aber freilich in Basel die Anregung gefehlt hatte. Hier wird der leicht gewonnene Vorsprung von Bourdelles Kunst sichtbar. Während der Franzose aus dem Reichtum einer lebendigen Tradition schöpft, die seine Werke wunderbar mit denen vergangener Jahrhunderte verbindet, sieht sich der deutsche Künstler nur allzu oft seinen eigenen Instinkten überlassen und vor die Aufgabe gestellt, sich von den allzu gern angenommenen fremden Einflüssen zu befreien und seinen Weg selber

DR. RÜFENACHT, SCHWEIZERISCHER GESANDTER IN BERLIN



ERICH HECKEL / TRAMMPREIS DER STADT HANNOVER

zu bahnen. In diesem Punkte kann sich auch Zschokke nicht mit Bourdelle messen. Allein, der deutschen Kunst ist es oft vorbehalten, eine besondere Intensität zu erreichen, und es ist daher kein geringes Lob, wenn einer der bedeutendsten deutschen Bildhauer vor den Werken Zschokkes meinte: wenn es diesem Künstler gelänge, seinen Figuren den höchsten Ausdruck zu geben, er ihn und alle andern in den Schatten stellen würde.



KINDERKÖPFCHEN